

Auf- und Abschwünge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

riste Mertens. Unterdessen gehören Villa und der halbe Park der Stadt Zürich, die dort ein Pilotprojekt der Gartendenkmalpflege verwirklichte. Nun gibt es auch einen Verein. Pro Patumbah heisst er und will die Stiftung zur Erhaltung des Patumbahparks unterstützen. Freunde historischer Gärten melden sich bei: *Pro Patumbah, Daniel Ganz, Turnerstrasse 19, 8006 Zürich, 01 / 363 31 88.*

Preissturz

Die Gemeinde Vico Morcote hatte geerbt: sechs Häuser mit 65 Wohnungen in Schwamendingen. Prächtig, dachten die Gemeindeväter, wir verkaufen und zahlen unsere Schulden, und es langt erst noch für unsere Kanalisation. Der Zürcher Hauseigentümerverband schätzte die Liegenschaften auf 11,7 Millionen Franken, und die Gemeindeversammlung beschloss, die Häuser nicht unter diesem Preis zu verkaufen. Die Versteigerung allerdings musste abgebrochen werden. Denn «als der Gemeindepräsident den Mindestpreis erläuterte, erntete er nur Heiterkeit» (TA). Der Hauseigentümerverband scheint den Markt nicht zu kennen.

1700mal USM

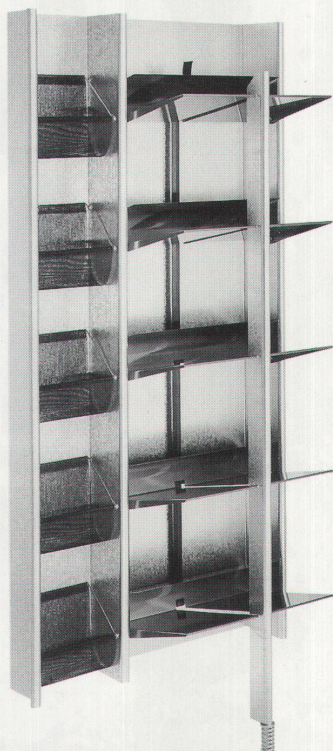
Über Dominique Perraults Très Grande Bibliothèque waren die Blätter voll. Ein Detail fehlte noch: USM lieferte 1700 Arbeitsplätze. Es gibt zwei Sorten von gehobenen Büros. Die, die USM schon haben, und die, die auf dem Weg dazu sind.

Jubiläum

10 Jahre ist sie alt – die Schuhkippie von Hanspeter Weidmann aus Basel. Die Schuhkippie ist Weidmanns erstes, bekanntestes und erfolgreichstes Produkt. Sie ist bereits fester Be-

standteil einiger Museumssammlungen geworden, und zahlreiche Kopien sind bis jetzt auf dem Markt aufgetaucht. Zum Jubiläum werden diesen Monat zwei Ausstellungen beim Wohnbedarf Basel und bei Zona Zürich zu sehen sein.

Die Schuhkippie von Hanspeter Weidmann ist zehn Jahre alt



Spargewinnler

Die Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung (ÖBU) stellte ein neues Modell zum Energiesparen vor. Die Energieplaner investieren in die Sanierung, sie kassieren aber die eingesparte Energie während einer abgemachten Zeit vom Hausbesitzer in Franken. Wer kein Eigenkapital hat und doch sanieren möchte, meldet sich bei: *ÖBU, Im Stieg 7, 8134 Adliswil, 01 / 709 09 80.*

Der Boom fordert seinen Preis

Ein Kollege berichtet, dass sein kleines Ingenieurbüro pro Tag durchschnittlich eine Anfrage von Arbeitssuchenden erhalte. Viele würden offensichtlich einfach das SIA-Verzeichnis «durchtelefonieren».

Ein Schreiner klagt, er müsse immer wieder am Samstag arbeiten, und der Chef habe auch schon versucht, ihn für den Sonntag zu verpflichten. Samstagarbeit wird auf unzähligen Baustellen geleistet.

Für eine günstige (1350 Franken) 3-Zimmer-Wohnung an guter Lage in Zürich bewerben sich bei einer Besichtigung über 100 Leute, obwohl die Wohnung klein ist und nicht an Einzelpersonen vermietet wird. Auf der anderen Seite jubeln Interessenten für Einfamilienhäuser, weil sie den Preis diktieren können.

Was ist mit derart ungereimten Informationen aus der Bauwirtschaft anzufangen? Wenn es so weitergehe, werde «eine Welle von Insolvenzen über unsere Branche schwappen», warnte Bernhard Hammer, Präsident der Gruppe der Schweizerischen Bauindustrie (SBI), kürzlich. Die Lage ist tatsächlich schlecht, und die allgemeinen Konjunkturaussichten vermögen auch keine neue Hoffnung zu geben. Gewerbebauten hat es mehr als genug, und ständig werden neue Flächen zur Umnutzung frei. Dass Wohnungen auf Halden gebaut wurden, dürfte stimmen, auch wenn dies nur für gewisse Segmente gilt und günstige Wohnräume – siehe oben – nach wie vor rar sind. Die grossen Infrastrukturbauten, die sich nicht mehr in ihrer De-Luxe-Version realisieren lassen, sind nicht der Rettungsanker, für den man sie lange gehalten hat. Und dass die Zukunft bei den Umbauten und Renovationen liege, hört man schon seit Jahren.

Mit dem Ausmass und der Tiefe der gegenwärtigen Baukrise wird uns, wie das Beispiel des nur dank Bankenhilfe überlebenden Branchenriesen Marti zeigt, die Rechnung für den Immobilienboom in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre präsentiert. Damals wurde jeder Preis bezahlt und von den Banken auch belehnt. Die Firmen, die ins Schleudern geraten oder untergehen, schleppen fast ausnahmslos Immobilienklötze mit sich. Dass die Suppe ausgelöffelt werden muss, wird offenbar. Nur, wer löffelt?

Es gelte, «die unabänderlichen Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen und im gesamten Gewerbe entsprechend zu handeln», schreibt Peter J. Hünerwadel von der Basler Preiswerk-Gruppe. Strukturereinigung lautet die gegenwärtige (und berechnete) Forderung. Wie die Anpassung an das gewandelte Bauvolumen wirklich vor sich gehen soll, weiss aber niemand. Man steigert die Produktivität und gleicht damit die bisher abgebaute Kapazität aus. Die Saisoniers wurden zwar nach Hause geschickt, Unternehmen hat es in der Branche aber immer noch zu viele.

An der Ratlosigkeit wird auch das hochkarätig besetzte Bauforum, das zurzeit in Davos stattfindet, nichts ändern. Wer sagt schon gerne, dass er selber überflüssig geworden ist? Die Banken ihrerseits dürften dem Appell, endlich für das grosse Sterben zu sorgen, nur beschränkt folgen. Das geforderte Reinemachen ist für sie mit nicht geringen Abschreibern verbunden und droht, die Immobilienpreise weiter nach unten zu drücken. Eines aber wird die Branche gewiss nicht retten: Dass die von Preiskämpfen geschwächten Unternehmen jetzt wieder versuchen, ihren Beschäftigten selbst minimale Zugeständnisse zu verweigern.

Adrian Knoepfli